

Auf den Pfaden der Tugenden

Nach aller Würdigung Mariens und wichtiger Glaubensgrößen der dominikanischen Tradition sowie der Volksfrömmigkeit in den Bildwerken dieser Kirche, nach aller Darstellung von trinitarischen und heilsgeschichtlichen Gedanken und nach aller Vergegenwärtigung jener Erfahrungen, die in der kollektiven Erinnerung von Stadt- und Klostersgemeinschaft eine zentrale Rolle spielten, war den geistigen Vätern des Bildprogramms schließlich noch ein weiteres Motiv wichtig: Das menschliche Bemühen um einen tugendhaften Lebensweg als Weg der persönlichen Heiligung. Es reicht offensichtlich nicht, den Kirchenbesuchern allein das Beispiel vorbildlicher Glaubenszeugen auf Altären und Deckengemälden vor Augen zu stellen. Darüber hinaus sollten Grundhaltungen einer christlichen Lebensführung im Sinn eines Tugendkatalogs bildlich zum Ausdruck gebracht werden. Wie finden wir zu einem guten Leben bzw. zu einem guten Ziel unseres Lebens?

Die Antworten darauf geben uns Personifikationen der Tugenden, acht Schönheiten in den Stuckkappen des Kirchenschiffes und als krönenden Abschluss drei Personifikationen von Glaube, Hoffnung und Liebe im größten Deckenfresko (2), das von der einen Seite aus betrachtet von der Rettung der Stadt aus größter Bedrängnis erzählt und sich auf das Wunder von der Augenwende bezieht und das eben von der anderen Seite aus gesehen die drei christlichen Tugenden vor einer himmlischen Barockarchitektur zeigt. Ein Gegenüber von irdischer Heimatstadt und himmlischem Bauwerk, das sicher kein unbeabsichtigter Nebeneffekt nur ist. Doch um bis zu diesem himmlischen Ziel des Lebens zu gelangen, tun – so die Überzeugung der Dominikanerbrüder – alle Kirchenbesucher gut daran, sich durch die Tugendpersonifikationen an ein gutes Verhalten mahnen zu lassen.

Der Weg unserer Betrachtung beginnt auf der Südseite vorne am Übergang zum Chor. Dort direkt über der Thomaskapelle sehen wir jene Tugend, der Thomas von Aquin eine herausragende Stellung einräumt, die Gottesfurcht (lat. religio) (6). Ihr entspricht ein flammendes Herz, das von einem Pfeil durchstoßen ist, der direkt auf das Herz der Tu-

gend zielt, an jene Stelle, auf die die Frauengestalt mit ihrer linken Hand hinweist. Ihr Herz schlägt für Gott.

Auf dem Weg eines gottgefälligen Lebens begegnen uns dann weiterhin die klassischen, von Aischylos und Platon übernommenen und von dem altkirchlichen Lehrer Ambrosius als Kardinalstugenden, also



Klugheit / prudentia (7)

gel ausgewiesen. Klug wie die Schlange sollten wir die Welt um uns wahrnehmen und uns selber zugleich. Der Spiegel soll zur Selbsterkenntnis ermutigen.

Die Gerechtigkeit (lat. iustitia) (8) möge regieren mit Krone und Zepter und möge Recht und Unrecht richtig abwägen. Ohne Tapferkeit bzw. Starkmut



Gottesfurcht / religio (6)

Herzenstugenden, bezeichneten Haltungen. Die jeweils identifizierenden Attribute der Tugendfiguren wurden spätestens in der Renaissance kanonisiert, so dass der Maler Wannemacher vor allem bei den Kardinalstugenden, zu denen die folgenden drei auf der Südseite gerechnet werden, feste Vorgaben umzusetzen hatte. Die Klugheit (lat. prudentia) (7) ist durch Schlange und Spie-



Gerechtigkeit / iustitia (8)

Die Tugendpersonifikationen (6 - 13)

(lat. fortitudo) (9) droht man auf dem Pfad der Tugend zu scheitern. Schwert und Säule sind Zeichen jener Kraft und Standhaftigkeit, die im Sinne eines moralischen Lebens unerlässlich sind. Der Fortitudo gegenüber sehen wir die Veritas (10). Sie zählt freilich nicht zu den Kardinaltugenden, doch Thomas weist auf ihre Forderung hin, wenn es dem frommen Christenmen-



Starkmut / fortitudo(9)

schen einerseits um die Suche und das Erkennen von Wahrheit gehen soll und gleichzeitig um die Wahrhaftigkeit seines Geistes (veritas sive veracitas). Die Wahrheit, die Joseph Wannemacher hier 1755 malte, zeigt sich schon beinahe mit aufreizend nackter Schulter. Die Wahrheit deckt auf und scheut nicht nackte Tatsa-



Wahrheit / veritas (10)

chen. Mit dem Pfeil und dem Jagdfalken versucht sie auch die Wirklichkeit durch alle Vernebelung hindurch zu treffen. Die vierte Kardinalstugend schließlich ist die der Besonnenheit, der Mäßigung (lat. temperantia) (11). Sie hält warnend eine überlaufende Schale mit ihrer rechten Hand empor, wäh-



Mäßigung / temperantia (11)

rend sie in ihrer linken Zaumzeug hält. Wer sich ihrer erinnert, dem sollte der Gaul nicht durchgehen, der sollte um das richtige Maß wissen. Schließlich folgen zwei Zustände, die gleichsam als Konsequenz eines tugendhaften Lebens sich einstellen mögen, mit dem damit verbundenen Sieg über das Böse und dem Frieden. Victoria (12) und Pax (13) personifizieren die beiden letzten Frauengestalten. Die Siegreiche lehnt einen ihrer Arme über eine Waffenrüstung. Hinter ihr ragen verschiedene Standarten noch über sie hinaus. Doch in ihren Händen hält sie Symbole des Lebens, grüne Zweige, einen Palmzweig und einen Lorbeerzweig; jene beiden Zweige, die an den Säulen jeweils auch die Weihekreuze umschließen.



Sieg / victoria (12)



Friede / pax (13)

Die Friedensreiche zeigt dagegen neben einem bescheidenen Zepter einen Ölweig. Sie ist bemerkenswert schlicht ausgestattet, ohne Krone oder Blüten- bzw. Blätterkranz. Ihr zu begegnen, sie als Vorbild anzustreben, das soll das vorläufige Ziel auf dem Pfad der Tugend sein. Schon seit den Zeiten des Aischylos im fünften vorchristlichen Jahrhundert ist die Zusammenstellung der vier Haupttugenden bekannt: Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmut und Mäßigung. Bemerkenswert ist, dass wir sie auch in den zwischentestamentlichen Schriften, in der Weisheit Salomos und im vierten Makkabäerbuch finden. Doch die Würdigung dieser ethischen Leitbilder nicht zuletzt im Zusam-

Die Tugendpersonifikationen (6 - 13)

Aus: Weisheit 8. 2-9

„Die Weisheit hab ich geliebt und gesucht von meiner Jugend an und danach getrachtet, sie mir zur Braut zu nehmen, und ich hab ihre Schönheit lieb gewonnen. Sie zeigt sich ihrer edlen Herkunft würdig, indem sie bei Gott lebt; und der Herr aller Dinge hat sie lieb. Denn sie ist in Gottes Wissen eingeweiht und wählt aus, was Gott tut. Ist aber Reichtum ein Gut, das man im Leben begehrt, was ist dann reicher als die Weisheit, die alles schafft?

Ist's aber Klugheit, die etwas schafft, wer in aller Welt ist dann ein größerer Meister als die Weisheit? Hat aber jemand Gerechtigkeit lieb – so ist es die Weisheit, die die Tugenden wirkt; denn sie lehrt Besonnenheit und Klugheit, Gerechtigkeit und Tapferkeit, und nichts Nützlicheres als dies gibt es im Leben für die Menschen. Begehrt aber jemand Erfahrung und Wissen – so ist es die Weisheit, die das Vergangene kennt und das Zukünftige errät. Sie versteht sich auf gewandte Rede und weiß, Rätsel zu lösen. Zeichen und Wunder erkennt sie im Voraus und was Stunden und Zeiten bringen werden. Ich habe daher beschlossen, sie mir zur Gefährtin zu nehmen, denn ich wusste, dass sie mir ein Ratgeber zum Guten sein würde und ein Trost in Sorgen und Traurigkeit.“

menhang eines gesamten theologischen Systems gelang erst wirklich Thomas von Aquin. Er verbindet die Kardinalstugenden mit den drei christlichen Haupttugenden – Glaube, Liebe, Hoffnung – in einem großen Gedankengang im Rahmen seiner Summa theologica. So nimmt es denn nicht Wunder, dass es gerade diese drei Tugenden sind, die von Wannemacher vor den Himmelstoren präsentiert werden. Die Hoffnung (lat. spes) in grünem Kleid mit Anker und Rosenzweig in den Händen, ihr gegenüber die Liebe mit einem flammenden Herz in ihrer rechten Hand (lat. caritas) und in ihrer Mitte thronend der Glaube (lat. fides). Die den Glauben personifizierende Frauengestalt trägt nicht nur ein marienfarbenes Kleid (blau) mit goldenem Umhang, sondern auch ein Kopftuch, was sie als bereits vermählte Frau auszeichnet. Sie hat sich schon verbunden mit Christus, von dem die Bibel in ihrer linken Hand kündigt. „Einen andern Grund kann nie-



Personifikationen der sog. christlichen Tugenden. Mittleres Deckenfresko des Kirchenschiffs, von Joseph Wannemacher, 1755. Von links: Liebe mit flammendem Herz, Glaube mit Kelch, Bibel und Kreuz sowie Hoffnung mit Anker. (2)

mand legen als den, welcher gelegt ist, das ist Christus.“ (1. Kor 3, 11) Das Kreuz, das dieselbe Hand umschließt, ist ebenso wie der Kelch mit der darüber erkennbaren Hostie ein Zeichen der Gegenwart Christi. Bis ins kleinste Detail predigt Wannemacher hier mit seinen Mitteln, mit dem malerischen Ausdruck und mit der Farbe. Die Hostie mutet wie eine Sonne an, von der Lichtstrahlen ausgehen und zunächst auf das Haupt der Fides fallen, das seinerseits noch durch eine Feuersflamme bekrönt ist. Diese Darstellung erinnert an klassische Pfingstbilder, auf denen Maria als Repräsentantin der Kirche im Kreis der Jünger zu sehen ist und ihr Glaube durch die Flammen des Heiligen Geistes entzündet wird.

In diesem Beispiel Mariens – so die Predigt der Predigerkirche – ist demnach das Ziel eines christlichen Lebensweges vorgebildet und zugleich sehen diejenigen, die in dieser Kirche den Blick zum Himmel

bzw. zur Decke heben, wie eine solche Lebenshaltung aus den bedrohlichsten Lebenssituationen herausführen hilft. Ob es die einzelnen Bürger sind, die im runden Bild über der Orgelempore sich voller Vertrauen an Maria wenden, ob es die fromme Stadtgemeinschaft ist oder gar das ganze christliche Abendland – repräsentiert durch den Dominikanerpapst Pius V. auf dem vorderen Rundbild –, es sind konkrete Erfahrungen der Rettung. Die Gottesverehrung, vermittelt in der Marienverehrung, führt zu rettendem Segen, und dies nicht nur im Oktober 1571 angesichts der drohenden Gefahr durch die Osmanen, nicht nur im Herbst 1643 in Anbetracht der Belagerung durch die Franzosen, nicht nur im Blick auf die je einzelne persönliche Notlage, sondern zu jeder Zeit und an jedem Ort, sofern nur das Leben entsprechend dieser Tugenden ausgerichtet wird. Es sind sozusagen zeitlose Leitbilder für einen jeden Christenmenschen.

In Memoriam

Im Blick auf viele kleine Ausschnitte wie in der Gesamtschau beeindruckt bis heute das so sehr durchdachte Bildprogramm dieses spätbarocken Gesamtkunstwerks. Wer sich darauf näher einlässt, der kann nachvollziehen, dass die Themen und Motive nicht einfach aus der Tradition oder Konvention zusammengestellt wurden, sondern dass hier ein komponierender Geist tätig war. Ob es allein der damals verantwortliche Prior Linsenmann war oder ob die Leitgedanken insgesamt im Konvent entworfen wurden, das können wir auf Grund der Tatsache, dass uns hierzu jegliche schriftliche Quellen fehlen, nicht mehr klären.

Doch gibt es im Kirchenraum einen Hinweis darauf, dass diesem Hermenegild Linsenmann posthum gerade auch im Blick auf den Umbau und die Neuausstattung der Predigerkirche allergrößte Ehre entgegengebracht wurde. An der südlichen Chorwand sehen wir seine Grabplatte (45) mit folgender Inschrift: „Das ist die Ruhestätte, die er für



Grabplatte im Gedenken an Prior Linsenmann, südliche Chorwand. (45)

sich ausgewählt und die seine dankbaren Söhne dem Hochwürdigsten Prior Hermenegild Linsenmann gaben, dem Wiedererbauer dieser Kirche und dieses Klosters. Er starb am 2. März 1795 im 77. Lebensjahr.“ Es ist dies nicht die einzige heute noch sichtbare Grabplatte in der Predigerkirche. Neben dem Grabmal eines unbekanntes Adligen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts (46), rechts unter der Empore, ist der Grabstein für Dr. Johann Ulrich Erndlin um 1604 von besonders beeindruckender bildhauerischer Qualität (47). Das Lamm Gottes mit der Siegesfahne des Auferstandenen begegnet uns hier gleich zweimal, einmal eingefasst in den Rahmen eines Wappenschildes und zum anderen gleichsam „außer sich“ – das Lamm hebt seine Vorderhufe auf, voller Freude – im oberen Grabplattenteil. Auf der mittleren Ebene sehen wir neben dem Lamm-Gottes-Wappen ein Wappenschild mit einer Figur, die zwei Schlüssel in der Hand hält und deshalb an Offenbarung 1, 18 erinnert: „Ich war tot, und siehe, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“



*Grabmal mit Auferstehungssymbolik,
an der Innenwand rechts neben dem Haupteingang. (47)*

Der im unteren Teil lesbare Text erinnert an den am 9. März 1604 verstorbenen „Dr. Johannes Uldaricus Erndlin“, Hofgerichtsassessor, und an seine Frau Christina Dieterich. In den Plural übertragen gilt ihnen wie auch all jenen, an die mit der daneben errichteten Gedenkplatte von Helmuth Uhrig erinnert wird (nämlich an die Gefallenen der beiden Weltkriege) (48) der ganz unten auf Erndlins Grabplatte stehende Wunsch: Ihre Seelen mögen leben in Gott. Amen.

Orgel

Zwar sind die Quellen im Blick auf die Orgelgeschichte der Predigerkirche zu Klosterzeiten ausgesprochen rar, doch darf wohl von einzelnen Nachrichten darüber, dass die Predigerbrüder den Organisten dienst selber versahen, darauf geschlossen werden, dass es gewiss auch ein entsprechendes Instrument gab. (Winfried Hecht: Die Rottweiler Orgeln der Reichsstadtzeit, in: Rottweiler Heimatblätter 35. Jg. Nr. 6, 1974.) In ähnlicher Weise können wir nach dem konfessionellen Wechsel zu Beginn des 19. Jahrhunderts einer Mitteilung im ersten evangelischen Visitationsbericht vom 14. Dezember 1827 entnehmen, dass „die Funktionen des Mesners und Organisten ... in der Person des Schullehrers vereinigt“ sind. Informationen über das vorhandene Instrument sind jedoch in diesem Zusammenhang keine zu finden. Erst als es in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts um die Anschaffung einer neuen Orgel ging, taucht der Name des Spaichinger Orgelbauers Braun auf. Gemeint war wohl Martin Braun, ein Verwandter des Spaichinger Orgelwerkstattgründers Joseph Anton Braun. In einer Protokollnotiz des Rottweiler Kirchengemeinderats ist unter dem Datum vom 26. Februar 1893 vermerkt, dass „Orgelbauer Braun in Spaichingen, welcher die Orgel der ev. Kirche [hier in Rottweil] laut eines im Namen der Kgl. Domänen-direktion mit ihm abgeschlossenen Vertrags alljährlich zu revidieren hatte, vor kurzem mit Tod abgegangen ist“. (Martin Braun verstarb am 17.09.1892.) Der Kirchengemeinderat bittet deshalb das königliche Kameralamt und Bezirksbauamt, die bereits in der Kapellenkirche und in der Heiligkreuzkirche tätige Orgelbaufirma Walcker künftig mit der Revision zu beauftragen. Nachdem Walcker dann tatsächlich engagiert werden konnte, empfahl der Ludwigsburger Orgelbauer bald schon eine Orgelneuanschaffung. Am Trinitatisfest 1898 (5. Juni) konnte eine neue Orgel eingeweiht werden, die der hiesigen Kirchengemeinde bis zur großen Kirchenrenovierung zu Beginn der 1970er Jahre treue Dienste leistete. In seiner Sitzung vom 11. Juli 1972 wurde dann dem Kirchengemeinderat durch den Orgelpfleger Gerhard Rehm, damals Kirchenmusikdirektor in Balingen, eröffnet, dass „die Orgel in ihrem



Im Barockstil gestalteter Orgelprospekt der Vier-Orgel von 1976.

baut zu Gunsten einer Orgelneuanschaffung zu beraten. Mit 10 Stimmen für diesen Vorschlag, einer Gegenstimme und vier Enthaltungen gab es daraufhin grünes Licht für eine neue Orgel. Die Firma Peter Vier aus Oberweier übernahm zwar noch einige Register aus der Vorgängerorgel, doch im Wesentlichen schuf sie ein neues Instrument. Das Gehäuse wurde in liebevoller Kleinarbeit von einer Spezialfirma restauriert und korrespondiert mit seiner kunstvollen Marmorierung aufs trefflichste mit dem barocken Kirchenraum. Auch die Disposition orientiert sich an barocken Vorbildern. Die Orgel verfügt über mechanische Spiel- und Registertraktur. Die Zahl der Pfeifen beträgt 2057, davon sind 324 Holz-, 24 Kupfer- und 1709 Zinnpfeifen. Eine Besonderheit dieser Orgel sind die Wechselschleifen, mit denen man wahlweise Register aus dem Hauptwerk mittels Halbzug ins Pedal le-

derzeitigen Zustand nicht mehr benutzbar“ ist. Die dadurch ausgelöste Betroffenheit spricht deutlich aus dem Protokollvermerk: „Der KGR nimmt mit etwas Bestürzung davon Kenntnis, ist sich jedoch bewußt, daß zu der schönen barocken Predigerkirche eine gute Orgel gehört.“ Angesichts der zu erwartenden Kosten in Höhe von 100.000 DM war nun über die Zurückstellung eines geplanten Kindergartenneubaus

gen kann. Einzelne Register wie die Mixturen, der Sesquialter und die Rauschpfeife haben Vorabzüge, die es dem Organisten ermöglichen, mit wenigen Registern eine große klangliche Vielfalt zu erreichen. Am Sonntag Sexagesimae, dem 22. Februar 1976, wurde das schlussendlich 156.901,63 DM teure Instrument eingeweiht, nachdem zuvor heftig über die Preissteigerung gestritten wurde. Zwischen dem Angebot aus dem Jahr 1972 und der Realisierung lag die Ölkrise und damit stieg auch der Zinnpreis erheblich. Dass mitunter durch äußere politisch-wirtschaftliche Entwicklungen auch die kirchlichen Kalkulationen von größeren Maßnahmen revidiert werden müssen, das allerdings ist am Beispiel der Predigerkirche wiederholt zu beobachten und trifft bis in die aktuellste Gegenwart zu, da eine Sanierung der Sakristei ansteht.

Weitaus überschaubarer und präziser planbar waren da die Ausreinigung und Überholung der Orgel 2008 sowie die Erweiterung der Oboe 4' um eine Oktave im Jahr 2013 durch den Orgelbauer Wolfgang Braun. Zusätzlich bekam die Orgel einen Zimbelstern, bestehend aus sechs Schalenglocken.

Ob nun bei den Gottesdiensten oder im Rahmen von Konzerten, wenn die Königin der Instrumente erklingt, finden ihre Klänge gewiss nicht nur Resonanz bei den erfreuten Hörerinnen und Hörern, die die Kirche besuchen, sondern wohl immer auch im Spiel all der musizierenden und singenden Putti an den Altären oder auf den Deckengemälden.

Bleibt schließlich der Wunsch, dass die, die von solchen Klängen und Bildern, wie denen der Predigerkirche erfüllt sind, zu jenem Schluss kommen können, den Paul Gerhard so formulierte:

„Ich selber kann und mag nicht ruhn,
des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt
und lasse, was dem Höchsten klingt,
aus meinem Herzen rinnen.“

Die Orgel

Disposition der Orgel in der Predigerkirche Rottweil

I. Koppelmanual

Scharf 4 f. 1'
(Sifflet 1' als Vorabzug)

II. Hauptwerk

Bourdon 16'

Prinzipal 8'

Holzflöte 4'

Gedackt 8'

Oktave 4'

Holzgedackt 4'

Rauschpfeife 2f. 2 2/3'

(Oktave 2' als Vorabzug)

Mixtur 5f. 1 1/3'

(Quinte 1 1/3' als Vorabzug)

Cornett 5 f. 8'

Trompete 8'

Clairon 4'

Cromorne 8'
Oboe 8'
(seit 1.12.2013)

Tremulant

Zimbelstern (seit 1.12.2013)

Pedalwerk

Prinzipalbaß 16'

Oktavbaß 8'

Hintersatz 5 f. 4'

(Choralbaß 4' als Vorabzug)

Bombarde 16'

Posaune 8'

III. Positivwerk

Bourdon 8'

Salicional 8'

Prinzipal 4'

Rohrflöte 4'

Waldflöte 2'

Sesquialter 2 2/3'

(Quinte 2 2/3' als Vorabzug)

Quinte 1 1/3'

Subbaß 16'

Prinzipal 8'

Flöte 8'

Gedackt 8'

Oktave 4'

Gedackt 4'

Cornett 5 f. 8'

Trompete 8'

Clairon 4'



Ausgewählte Literatur

Betz, Franz: *Die frühere Dominikanerkirche in Rottweil*, Rottweil 1957.

Brecht, Martin: *Die gescheiterte Reformation in Rottweil*, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 75. Jg, Stuttgart 1975, S. 5-22.

Buri, Eugen: *Andreas Meinrad von Au – Person und Wirkungskreis*, in: Andreas Meinrad von Au 1712-1792, Katalog zur Ausstellung, Sigmaringen 1992, S. 13-34.

Craemer-Ruegenberg, Ingrid: *Albertus Magnus, Dominikanische Quellen und Zeugnisse* Bd. 7, Leipzig 2005.

Die evangelische Kirche Predigerkirche in Rottweil, Festschrift anlässlich der Wiedereinweihung am 3. März 1974.

Glückher, Edwin: *Die Heiligkreuzkirche in Rottweil*, in: Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein e.V., Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins 1831-1931, Rottweil 1931, S. 87-108.

Hecht, Konrad: *Die Rottweiler Dominikanerkirche in der Gotik*. Kleine Schriften des Stadtarchivs Rottweil 3, Rottweil 1974.

Hecht, Winfried: *Auf der Suche nach einer Kirche für Rottweils Evangelische*, in: Rottweiler Heimatblätter Nr. 6, 35. Jg., 1974.

Hecht, Winfried: *Das Dominikanerkloster Rottweil (1266 - 1802)*. Veröffentlichungen des Stadtarchivs Rottweil Bd. 13, Rottweil 1991.

Hecht, Winfried u.a.: *Historische Grabmäler aus Rottweil*, 107. Jahrgabe des Rottweiler Geschichts- und Altertumsvereins e.V., Rottweil 2007.

Hecht, Winfried (Hg.): *Johann Achert*, Katalog zur Ausstellung aus Anlaß des 250. Todestages des Künstlers, Stadtarchiv Rottweil 1980.

Hecht, Winfried: *Kirchen in Rottweil*, Kunstführer Nr. 677, Rottweil⁹2002.

Hecht, Winfried: *Rottweil ca. 1340 - 1529. Im Herbst des Mittelalters*, Rottweil Stadtarchiv 2005.

Hecht, Winfried: *Rottweil 1529 - 1643. Von der konfessionellen Spaltung zur Katastrophe im 30jährigen Krieg*, Rottweil Stadtarchiv 2002.

Hecht, Winfried: *Rottweil 1643 – 1802. Die späte Reichsstadtzeit*, Rottweil Stadtarchiv 1999.

Hecht, Winfried: *Zwei Rottweiler Barockaltäre sind wiedergefunden*, in: Rottweiler Heimatblätter Nr. 5, 38. Jg., 1977.

Hellmeier, Paul D.: *Dominikus begegnen*, Augsburg 2007.

Hofmann, Georg (Hg.): *Heinrich Seuse, Deutsche mystische Schriften*, Düsseldorf 1966.

Kaiser, Jakob (Hg.): *Amtliche Sammlung der ältern Eidgenössischen Abschiede*, Bd. 4 Abt. 1b, Zürich 1876.

Marquart, Alois: *Das ehemalige Dominikanerkloster zu Rottweil*, in: Rottweiler Heimatblätter Nr. 14, Rottweil 1928, S. 1.

Müller, Hartmut: *Predigt in Farbe. Spätbarocke Fresken von Johann Anwander und Joseph Wannenmacher in Schwäbisch Gmünd*, Gmünder Kunstbücher Band 3, Schwäbisch-Gmünd 1984.

Neudorffer, Georg: *Von der heiligen erung und anrufen, sampt ettlicher einred wider der heiligen bild ...*, Rottweil 1527.

Paulus, Nikolaus: *Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518-1563)*, Freiburg im Breisgau 1903.

Pfeffer, Albert: *Der Baumeister Josef Feurstein und die Ruhe-Christi-Kirche in Rottweil*, in: Rottweiler Geschichts- und Altertumsverein e.V., Festschrift zum 100jährigen Bestehen des Vereins 1831-1931, Rottweil 1931, S. 109-125.

Reistle, Michael: *Joseph Wannenmacher, ein schwäbischer Kirchenmaler des 18. Jahrhunderts und sein Verhältnis zum Bildhauer Wenzinger*, St. Ottilien 1990.

Ritter, Eugen: *Rottweils Gotteshäuser*, Rottweil 1938.

Rüth, Bernhard: *Reformation und Konfessionalisierung in oberdeutschen Reichstädten. Der Fall Rottweil im Vergleich*, in: Blätter für württembergische Kirchengeschichte 92. Jg., Stuttgart 1992, S. 7-33.

Saeculum Rottwilano-Marianum oder Hundert-Jährig-Marianisches Jubel- und Danck-Fest ... Rottweil 1744.

Schönberger, Rolf: *Thomas von Aquin zur Einführung*, Hamburg 1998.

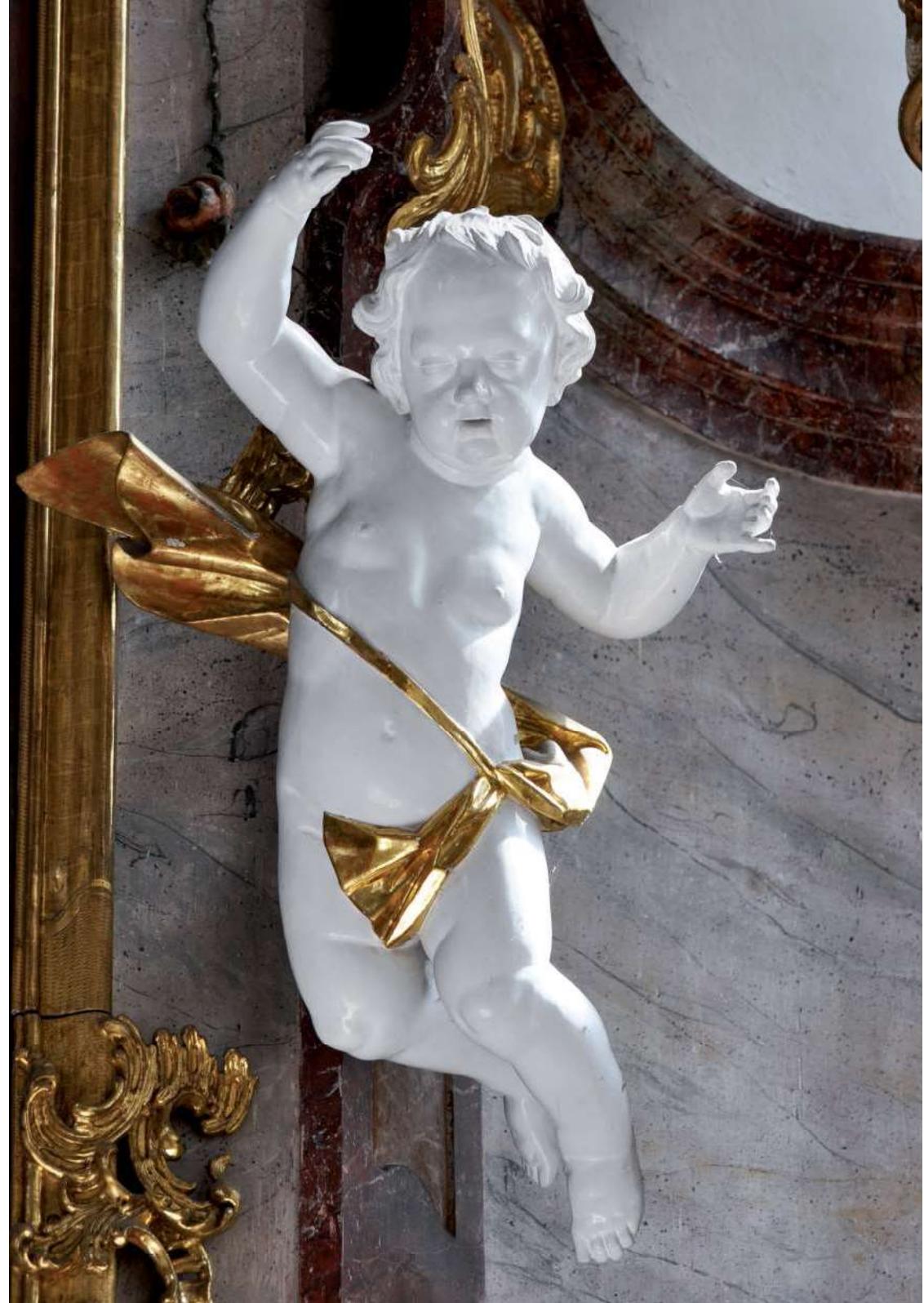
Steel, Carlos: *Thomas' Lehre von den Kardinaltugenden*, in: Thomas von Aquin, *Die Summa theologiae. Werkinterpretationen*, hrsg. von Andreas Speer, Berlin und New York 2005, S. 322-342.

Steinhauser, August: *Die Heiligkreuzkirche in Rottweil*, Rottweil 1947.

Weidinger, Erich (Hg.): *Legenda Aurea. Das Leben der Heiligen*, Aschaffenburg 1986.

Wilfrid A. Wurst: *Das Rottweiler Dominikanerkloster im Mittelalter*, in: *Geschichte der Stadt Rottweil*, Heft 5, 1972.

Zürcher, Richard: *Die kunstgeschichtliche Entwicklung an süddeutschen Barockaltären*, in: *Der Altar des 18. Jahrhunderts. Das Kunstwerk in seiner Bedeutung und als denkmalpflegerische Aufgabe*, *Forschungen und Berichte der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg* Bd. 5, Berlin 1978, S. 53-83.



Impressum

Herausgeber:

Evangelische Kirchengemeinde Rottweil
Ruhe-Christi-Str. 21, 78628 Rottweil
Tel: 0741-17500310
gemeindebüero@ev-kirche-rottweil.de
www.ev-kirche-rottweil.de sowie
www.predigerkirche-rottweil.de

ISBN 978-3-00-047509-2

Text, Fotos und Gestaltung:
Pfr. Marcus Keinath

Graphiken der Umschlaginnenseiten:
Photogrammetrische Bestandsaufnahme
des Ingenieurbüros Fischer (Müllheim), 1992.

Gesamtherstellung:
Druckerei Hohl GmbH Co. KG, Balgheim

Auflage: 1500 Exemplare
© Herausgeber und Autor